

OLIVER DIENELT

Als One-Person-Librarian in der Bibliothek eines Hochschulinstituts

Institut für Baustoffe, Massivbau und
Brandschutz der TU Braunschweig

1. Einleitung

Im folgenden Text wird zunächst eine typische One-Person-Library eines Universitätsinstituts mit ihren Beständen, ihrer Ausstattung und ihren Aufgaben vorgestellt. Anschließend werden einige Probleme sowie deren Lösung (oder Nicht-Lösung) sowie subjektive Eindrücke von der Arbeit als One-Person-Librarian (OPL) dargelegt.

So wie in jeder Einrichtung, die in ihrer Größe und Bedeutung über ein bestimmtes Maß hinausgeht, müssen die Mitarbeiter in ihrer täglichen Arbeit auf geschriebene und/oder andersartig gespeicherte Informationen zurückgreifen. Auch das Institut für Baustoffe, Massivbau und Brandschutz der TU Braunschweig (einschließlich einer Amtlichen Materialprüfanstalt für das Bauwesen) besitzt eine Büchersammlung, die den circa 200 Mitarbeitern, von denen aber nur circa 30 bis 40 (Doktoranden, Professoren, Sachbearbeiter) die Bibliothek benutzen, zur Verfügung steht. Wie die meisten Bibliotheken ist auch die hier beschriebene historisch gewachsen. Die Entwicklung umfaßt Umzüge, Zuwächse, Verluste, Wechsel von Personal und Methoden der Verwaltung des Bestandes. Ungeklärt ist die »Geburtsstunde« der besprochenen Büchersammlung, aber wahrscheinlich hat die Vorgängerinstitution des heutigen Instituts, das Baustofflaboratorium (1922), schon eine Bibliothek besessen. Bibliothekstypologisch kann diese Bibliothek wohl als Spezialbibliothek angesehen werden, obwohl die Bibliotheken von Instituten der Universitäten in der Regel nicht als Spezialbibliotheken angesehen werden [4, 7]. Die Merkmale einer Spezialbibliothek sind jedoch vorhanden: Es liegt ein sehr selektiver Bestand vor, der den Bedarf des Instituts deckt; die Benutzung durch nicht zum Institut gehörende Personen ist eingeschränkt.

2. Bestandsaufbau durch Kauf, Tausch, Geschenk

Der Bestand der Institutsbibliothek wird durch sämtliche Zugangsarten (Kauf, Tausch, Geschenk, in gewisser Weise sogar durch »Pflichtexemplare«) vermehrt. Bei einer Forschungsinstitution geben die aktuellen Forschungsaufträge auch das Beschaffungsspektrum vor. Als Grundlage für Ansichts- oder Festbestellungen dienen Verlagsprospekte, Literaturverzeichnisse, sehr oft mündliche Hinweise, die Wissenschaftler von ihren Kollegen bekommen (»es soll da «was« geben«), aber auch das Durchforsten der das Fach betreffenden Gruppen der wichtigsten Nationalbibliographien (Deutsche Nationalbibliographie, Österreichische Bibliographie, Schweizer Buch, British National Bibliography, Bibliographie de la France...). Neben Büchern und Zeitschriften bilden Normen eine wichtige Grundlage für die tägliche Arbeit. Die Normensammlung, die sehr viel Geld kostet, wird streng präsent vorgehalten, um bei Anfragen die wichtigsten Normen sofort für Benutzer bereit zu haben. Bei Normen, die nicht im Abonnement enthalten sind, muß auf die Normensammlung der Universitätsbibliothek Braunschweig oder der Technischen Informationsbibliothek Hannover zurückgegriffen werden.

1996 wurden für Bücher (Bestand zur Zeit ca. 13.000 Einheiten) und Zeitschriften (zur Zeit 40 laufende) ca. 31.000 DM ausgegeben. Als Lieferanten für »weiße« Literatur dienen hauptsächlich zwei örtliche Buchhändler, aber auch Verlage direkt. Letzteres dann, wenn z. B. durch mögliche Autorenrabatte dieser Beschaffungsweg der günstigste ist. Für ausländische Bücher werden 2 Importeure angesprochen (ansässig in Duisburg und Schottland). Ein hoher Anteil der benötigten Literatur besteht aus »grauer« Literatur, die in der Regel direkt bei der herausgebenden Institution gekauft oder ertauscht wird. Pro Jahr werden circa 200 Bücher gekauft, darunter viele Tagungsberichte, da diese neben den Zeitschriften über den neuesten Stand der Technik berichten.

Besonders Schriften, die außerhalb des Buchhandels erschienen sind und dem eigenen Fachgebiet entstammen, werden sehr oft durch Tausch beschafft. Da das Institut eine eigene Schriftenproduktion hat und die eigenen, den Tauschpartnern (circa 40) als Gegengaben angebotenen Schriften gern akzeptiert werden, kommen auf diese Weise etliche Neuzugänge in die Bibliothek. So werden vor allem Dissertationen (national und international) von der Bibliothek praktisch selbständig im Rahmen weitgefaßter Vorgaben beschafft.

Man kann vielleicht sogar von einem Zugang durch »Pflichtexemplare« sprechen. Diese eigentlich nur die Deutsche Bibliothek und einige andere Bibliotheken betreffende Bezeichnung gilt in gewisser Weise auch für die Institutsbibliothek. So ist jeder Mitarbeiter und jede Mitarbeiterin verpflichtet, Tagungsberichte in der Institutsbibliothek inventarisieren zu lassen, wenn der Tagungsbesuch vom Institut bezahlt wurde. Weiterhin ist festgelegt, daß von jedem fertiggestellten Forschungsbericht ein Exemplar in der Institutsbibliothek eingestellt werden soll.

Die Probleme, die »richtige« Pflichtexemplarbibliotheken haben, hat auch die Institutsbibliothek: Die Ablieferungspflicht ist nicht jedem bekannt, bzw. deren Sinn und Nutzen wird nicht erkannt. Da die Bibliothek aber oftmals die erste Stelle ist, die bei der Suche nach einer bestimmten Schrift angesprochen wird, sollte hier auf jeden Fall ein Archivexemplar nachgewiesen sein. Da Wissenschaftler sehr viele eigene Informationsquellen haben und diese intensiv nutzen, gehen viele Informationsströme an der Bibliothek vorbei [6]. Manche Bücher gelangen erst nach längerer Zeit in anderen Zimmern/Schränken in die Bibliothek – oft erst dann, wenn sie für den jeweiligen Forscher nicht mehr von Interesse sind oder er Platzprobleme in seinem Zimmer hat.

3. Erschließung des Bestandes

3.1. Durch Aufstellung

Ein Teil des Bestandes an Monographien und Zeitschriften ist freihand in einem Raum aufgestellt. Durch Platzprobleme müssen schon seit langem etliche Bücher ausgelagert werden. Die gebundenen Zeitschriften stehen in einem besonderen Regal, die noch ungebundenen Hefte des laufenden Jahrganges liegen auf einer Ablage aus.

Die Monographien sind in 31 Sach- und Formalgruppen aufgestellt (s. u.), innerhalb derer nach numerus currens, aber nicht weiter nach sachlichen Kriterien unterteilt wird. Verschiedene Auflagen desselben Werkes, mehrbändige Werke und Reihen stehen nebeneinander, unterschieden durch in die Signatur übernommene Anhangzahlen für Bandzählung, Auflagenzählung und Zählung für Mehrfachexemplare. Dissertationen, eine große Anzahl gezählter Reihen, Zeitschriften und im Institut entstandene Forschungsberichte stehen in eigenen Gruppen, die aber eher als Formalgruppen anzusehen sind.

- 01 Baustoffe
- 02 Materialprüfung
- 03 Putz, Mörtel
- 04 Beton, Stahlbeton
- 05 Zement, Mörtel
- 06 Spannbeton
- 07 Metall, Stahl, Korrosion
- 08 Holz, Holzbau, Holzschutz
- 09 Kunststoffe
- 10 Baukonstruktionen
- 11 Wohnungsbau
- 12 Straßenbau, Tiefbau
- 13 Baustatik, Baudynamik
- 14 Bautenschutz, Sanierung
- 15 Bauphysik (Schallschutz...)
- 16 Bauordnung
- 17 Normen
- 18 Physik (Mechanik...)
- 19 Allgemeines
- 20 Allgemeines
- 21 Hochschulschriften (Dissertationen, Diplomarbeiten, etc.)
- 22 Zeitschriften
- 23 Schriftenreihe
- 24 z. Zt. nicht besetzt
- 25 Bitumen
- 26 Chemie
- 27 Mathematik
- 28 Zivilschutz
- 29 EDV
- 30 Im Institut entstandene Forschungsberichte
- 31 Brandschutz

Natürlich sind diese Gruppen verschieden stark mit Büchern besetzt.

Die Gruppen 28 (Zivil- und Luftschutz) und 25 (Bitumen) werden kaum noch gepflegt, dafür aber seit etlichen Jahren verstärkt die Gruppe 14 (Sanierung, Denkmalschutz) und Gruppe 01 (durch neue Entwicklungen bei den Bau- und Werkstoffen).

Die auf den ersten Blick sehr grob erscheinende »Aufstellungssystematik« ist für die Praxis durchaus ausreichend. Nur gelegentlich »browsen« Benutzer direkt am Regal. Gegen eine feinere systemati-

sche Aufstellung lassen sich hier dieselben Argumente ins Feld führen, die schon immer gelten [8]. So erfordert eine streng systematische Aufstellung einen großen Platzbedarf – und Platzprobleme haben sehr viele Bibliotheken.

Ein weiterer Grund ist auch die große Verteilung der aktuellen Literatur auf Zeitschriften und Tagungsberichte. Das ist auch im Bauingenieurwesen so. Die damit verbundene Unmöglichkeit, sämtliche Literatur zu einem Thema an einer Stelle in einer Aufstellungssystematik zu vereinigen, spricht gegen den Nutzen einer aufwendig unterhaltenen Aufstellungssystematik. In der Bibliothek des Instituts werden Tagungsberichte z. B. nach dem Titel der Tagung in diejenige Gruppe eingeordnet, in der sie aller Erfahrung nach gesucht werden könnten (Bsp.: »Durability of building materials and components« in der Gruppe O1) oder aber dort (bei gezählten Kongressen), wo der vorhergehende Berichtsband eingeordnet wurde. Dieses relativ einfache Verfahren, das in der Regel keine großen Anforderungen an die Einordnungsentscheidung stellt und für das nur wenige Regeln existieren, ist, gemessen an der Inanspruchnahme, durchaus gerechtfertigt. Gegen ein »browsen« am Standort spricht auch die Tatsache, daß ein erheblicher Teil des Bestandes (ca. 4500 von 13000 Büchern) ständig entliehen ist (es gibt für Mitarbeiter keine Leihfrist). Die Erfahrung mit der nachträglich »systematisch« aufgestellten Gruppe 31 (Brandschutz), die in Anlehnung an eine vom Informationszentrum Raum und Bau (Stuttgart) entwickelte Aufstellung umgearbeitet wurde, hat gezeigt, daß der Arbeitsaufwand für das Umarbeiten (Herauslösen von Büchern zum Thema Brandschutz und Einarbeiten in die neue Gruppe) sowie Pflege der Gruppe in keinem Verhältnis zum Nutzen stehen. Eine sachliche Suche erfolgt über einen Personalcomputer durch Schlagwörter, teilweise durch Systemstellen (s. u.).

3.2. Durch Kataloge

Die formale Erfassung erfolgt nach weitgefaßten RAK-WB-Regeln. Die Katalogisierung erfolgt über PC mit dem Programmpaket Allegro-C.

Die umfassendste Datenbank, die den gesamten Bestand an Büchern, teilweise auch wichtige, oft nachgefragte unselbständige Literatur nachweist, hat einen Umfang von ca. 18000 Datensätzen. Die einzelnen Beiträge von Festschriften und ausgewählten Tagungsbe-

richten werden in diese Datenbank eingegeben. Diese Maßnahme hat sich als gute Idee erwiesen, da die Inhalte von Festschriften sehr oft einen hohen Nutzwert haben. Andere Datenbanken weisen Veröffentlichungen der Mitarbeiter, im Haus entstandene Forschungsberichte sowie die entliehenen Bücher nach. Mehrere Datenbanken werden parallel auch als WORD-Dateien geführt und bei Anfragen als Ausdruck oder auf Diskette zur Verfügung gestellt.

In früheren Zeiten, als diese Datenbanken auf dem institutseigenen Großrechner mit einem »selbstgestrickten« Datenbanksystem liefen, wurden Zettelkataloge parallel geführt, um bei Ausfällen des Großrechners (was nicht selten vorkam) nicht mit leeren Händen dazustehen.

Für die inhaltliche Erschließung lag ein Schlagwortpool vor, der aus Gründen der Entwicklung der EDV für diese Bibliothek ein Sammelsurium aus Schlag- und Stichworten darstellte, das keinerlei Kontrolle unterworfen war.

Mittlerweile liegt eine leicht kontrollierte Sammlung von Schlagwörtern vor, die einen Nachweis von inhaltlich identischen Schriften unter demselben Schlagwort bis zu einem gewissen Maße gewährleistet. Für jedes Buch wird eine Reihe von Schlagwörtern vergeben, die, in keiner festgelegten Reihenfolge, monohierarchisch nebeneinanderstehend, den Inhalt der Schrift, praktisch als Gesamtschlagwort, repräsentieren. Dies können sowohl Individualbegriffe (z. B. »Braunschweiger Bewehrung«), Ortsnamen (z. B. »Braunschweig« als Tagungsort oder für Schriften, die einen festen geographischen Bezug haben) und/oder Formalschlagwörter wie »Dissertation« oder »Loseblattsammlung« sein. Obwohl kein streng kontrolliertes Vokabular vorliegt (außer für Formalschlagwörter gibt es keine Liste eines verbindlichen Vokabulars), können beim Retrieval Schriften gleichen Inhalts ermittelt werden.

Bei der Schlagwortvergabe, die praktisch ohne fachmännische Hilfe erfolgt, werden die gängigen Nachschlagewerke, eine Begriffssammlung des Informationszentrums Raum und Bau (Stuttgart) sowie die bereits vergebenen Schlagwörter als Orientierung genommen; bei Formalbegriffen wird die Liste der verbindlichen Begriffe konsultiert. Für Recherchen, die über den vorhandenen Bestand hinausgehen müssen, werden oft die Datenbanken des Informationszentrums Raum und Bau der Fraunhofer-Gesellschaft benutzt (die im Campusnetz von der Universitätsbibliothek Braunschweig angeboten werden), aber auch Datenbankrecherchen in Auftrag gegeben (gewöhnlich über die Universitätsbibliothek Braunschweig).

Im Auftrag von Benutzern und Kunden werden auch umfassende Recherchen durchgeführt, bei denen u. a. auch Datenbanken der Technischen Universitätsbibliothek Hannover genutzt werden.

4. Dienstleistungen

Neben dem üblichen Service einer Bibliothek wie Ausleihe, Beschaffen benötigter Schriften, regelmäßiges Herausgeben von Neuzugangslisten, Beantworten von Anfragen national und international, Unterhaltung eines Zeitschriftenumlaufes, wird versucht, auf die erzielten Ergebnisse des Instituts in Form von Schriften aufmerksam zu machen. So gibt es Aktivitäten, die vom Institut herausgegebene Schriftenreihe, in der überwiegend Dissertationen und Tagungsberichte erscheinen, zu vermarkten. Da die Bibliothek des Instituts als Verlag bei der Buchhändlervereinigung eingetragen ist, können durch die eigene ISBN die Stücke der Schriftenreihe in das (in Bibliotheken und Buchhandlungen sehr oft konsultierte) »Verzeichnis Lieferbarer Bücher (VLB)«¹ eingebracht werden. So sind mittlerweile mehr als hundert Hefte der Reihe im VLB nachgewiesen – mit dem Erfolg, daß Bestellungen direkt an die Bibliothek geschickt werden und hier in der Regel am Tag des Eingangs mit Rechnung verschickt werden. Weiterhin wird versucht, sofern genug Zeit verbleibt, das Erscheinen einer Schrift der CIP-Zentrale (= Cataloguing in publication) der Deutschen Bibliothek zu melden, um die Reihe C der Deutschen Bibliographie als Ankündigungsmedium für die eigenen Schriften zu nutzen.

Für den Verkauf von Forschungsberichten und Heften konnten im Jahre 1996 für circa DM 5000 (1987: DM 1900, 1986: DM 2400) Rechnungen geschrieben werden. Neben den genannten Maßnahmen werden die im Haus entstehenden Schriften an die Pflichtexemplarbibliotheken verschickt, um möglichst schnell in den betreffenden Datenbanken nachgewiesen zu werden (Die Deutsche Bibliothek, die Niedersächsische Landesbibliothek, die Bayerische Staatsbibliothek, die Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz, die Technische Informationsbibliothek und das Informationszentrum Raum und Bau der Fraunhofer-Gesellschaft).

Bei den Tagungen, die das Institut veranstaltet (mit teilweise bis zu 600 Teilnehmern), wird von der Bibliothek ein Büchertisch aufgebaut, an dem die Schriftenproduktion und die Dienstleistungen of-

feriert werden. Hier ergibt sich sehr oft die Gelegenheit, Tagungsteilnehmer für die Dienstleistungen der Bibliothek zu interessieren: Neuzugangslisten, Current-Contents-Dienste, Beschaffung von Literatur, Beobachten der Zeitschriften bezüglich bestimmter vorgegebener Themen.

5. Einbindung in das Bibliothekswesen der Universität, Deutschlands, der Welt

Jede Institutsbibliothek in Niedersachsen ist durch das Niedersächsische Hochschulgesetz [9] mit Pflichten in das Bibliothekswesen einer Hochschule eingebunden. So sollen die Buchbestände der Institutsbibliotheken im Zentralkatalog der Universitätsbibliothek nachgewiesen werden. Es konnte nicht ermittelt werden, warum das Institut für Baustoffe bis circa 1989 noch nicht am Zentralkatalog teilgenommen hat. Im Interesse einheitlicher Titelaufnahmen im Zentralkatalog wurden Pläne zur Beteiligung des Instituts für Baustoffe am Zentralkatalog nach einem Gespräch mit der Abteilung Zentralkatalog zunächst auf Eis gelegt.

Ein Versuch, ohne Beteiligung des Zentralkataloges Informationen über am Institut für Baustoffe vorhandene Schriften nachzuweisen besteht darin, der Fachreferentin für Bauingenieurwesen der Universitätsbibliothek Titelkarten über besonders teure Tagungsberichte zu übersenden – in der Hoffnung, bei einer Nachfrage vielleicht auf diese Weise den Benutzer/die Benutzerin schnell zu dem gewünschten Buch zu verhelfen. Auf diese Weise wird versucht, den »Empfehlungen für die Zusammenarbeit zwischen Hochschulbibliothek und Institutsbibliotheken« [3] im Rahmen der Möglichkeiten Rechnung zu tragen.

An einem Nachweisinstrument für Zeitschriften und Serien, dem Verzeichnis »Zeitschriften und Serien der Bibliotheksregion Südost-Niedersachsen (BISON)« beteiligte sich das Institut für Baustoffe aktiv (mittlerweile sind diese Zeitschriften im PICA-Katalog der Universitätsbibliothek nachgewiesen). Durch Meldung des teilweise in Braunschweig einzigartigen Zeitschriftenbestandes werden gelegentlich Benutzer von außerhalb in die Bibliothek des Instituts für Baustoffe »gelockt«, die hier, zur Entlastung der Fernleihe, ihre Literaturwünsche erfüllen können.

Mittlerweile hat die Universitätsbibliothek Braunschweig ein CD-ROM-Netz aufgebaut und mehrere für das Bauingenieurwesen wichtige Datenbanken zugänglich gemacht. Dies stellt eine ganz erhebliche Erleichterung dar, da auf die eigene Beschaffung durch dieses »Ressource-sharing« verzichtet werden kann. Die Bibliothek ist durch E-Mail erreichbar (das wird mehr und mehr genutzt), eine eigene Homepage (mit zweisprachigen Hinweisen auf die Dienstleistungen, Öffnungszeiten) ist geplant.

6. Die Benutzer

Neben den Angehörigen des Instituts benutzen mehr und mehr Externe (Studenten und Wissenschaftler) die Bibliothek (1996: 250, 1989: circa 40). Der kontinuierliche Anstieg ist auch eine Folge der Verfügbarkeit des Kataloges über das Campusnetz. Oft kommen Benutzer mit erheblichen Erwartungen, nämlich in der Annahme, daß sämtliche in den Vorlesungen erwähnte und nicht in der Universitätsbibliothek vorhandene Literatur in der Institutsbibliothek vorhanden sein müsse. Hier wird oft nicht bedacht, daß in einer Institutsbibliothek andere Gesetze herrschen: keine Leihfrist für Interne, viel unter den Hausbenutzern weitergegebene Literatur (darum etliche verschwundene Bücher). Hier ist manchmal ein mühevolleres Suchen und Verfolgen von Spuren nötig, um an die im Katalog nachgewiesene Literatur tatsächlich heranzukommen. Bemerkenswert ist das stoische Akzeptieren dieser Tatsachen durch Wissenschaftler und Studenten. Das ist oft ein Zeichen dafür, daß die ungeschriebenen Gesetze des Wissenschaftsbetriebs (u. a.: nicht alle sind gleich) schon verinnerlicht wurden. Das betrifft auch die Benutzer im Haus, von denen sehr viele Doktoranden sind, die sehr spezialisiert auf Gebieten forschen, bei denen sie oft die einzigen Benutzer bestimmter Literatur sind. Ein Vorschlag wie »diese Buch müssen Sie nicht inventarisieren, ich bin der Einzige, der das Buch benötigt«, ist nicht selten, kann natürlich nicht akzeptiert werden – weil es sehr oft auch nicht stimmt.

7. Die erste Zeit als OPL

Der Verfasser dieses Texts, der 1984 (Examen 1983 an der FH Hannover) in seiner ersten und bisher einzigen Stelle als OPL begann,

mußte einige Dinge lernen, die sich erheblich von den in der Ausbildung gelernten unterschieden. Eine Institutsbibliothek ist nie, wie eine Universitätsbibliothek, die Hauptsache in einer Institution, sondern eine von mehreren Service-Abteilungen wie (in diesem Fall) Kopierstelle, Anmeldung, Buchhaltung. Das bedeutet vielleicht sogar, daß man zu den Abteilungen gehört, »die nur Geld kosten, aber nichts einbringen« – gerade in Zeiten finanzieller Engpässe. Das Erste, was ein Neuling schnellstens herausfinden muß, ist, den Aufbau der Organisation, in die er eingebunden ist, zu durchschauen [1, 2], vor allem die Mitarbeiter herauszufinden, die Macht haben. An dieser Stelle kann es sein, daß dem Neuen viel erzählt wird, das sich später als völlig unwahr erweist. Obwohl sich die Bibliothek im hier besprochenen Institut schon längerer Existenz erfreute, hatte kaum einer der Mitarbeiter Ahnung von der Arbeit oder der Ausbildung eines Bibliothekars, das war nicht von Interesse, solange die Funktion erfüllt wurde.

Die Funktion wurde am Vorgänger gemessen: Bücher ausgeben, Bücher einsortieren, mal in die Universitätsbibliothek fahren und dort eine Norm oder einen Artikel aus einer Zeitschrift kopieren, zum Beginn des Schuljahres Schulbücher für die Kinder der Mitarbeiter beschaffen (mit Buchhandelsrabatt!?) – außerdem die Ermunterung: in der Bibliothek haben Sie nichts auszustehen. Am ersten Tag wurde vom Betriebsleiter gesagt: »Ihr Vor-Vorgänger war ein pensionierter Verwaltungsrat – der konnte wirklich eine Bibliothek verwalten!«. Dies macht deutlich, daß in der Hierarchie des Wissenschaftsbetriebs durchaus Standesdünkel herrscht.

Ein anderes großes Problem war die Tatsache, daß fast jeder Wissenschaftler einen Schlüssel zur Bibliothek hatte, daß eine Entnahme von Büchern ohne Ausfüllen eines Leih Scheines durchaus geschah – oft vorgelebt durch manche Chefs. Die Folgen solches Verhaltens sind natürlich Bücher, die »zur Zeit nicht auffindbar sind«. Nach circa 8 Jahren konnte durchgesetzt werden, daß nur noch die Generalschlüssel, die wenige Leute haben, zur Bibliothek führen konnten. Die Gegenleistung waren ständige Präsenz und sehr guter, schneller Service für den Fürsprecher dieser Maßnahme. Für einen derartigen Fall ist es mit hoher Sicherheit völlig aussichtslos, mit einem untergeordneten Vorgesetzten zu sprechen – die Maßnahme ließe sich nicht durchsetzen. In einer Organisation Verbündete zu finden, die an höherer oder höchster Stelle als Fürsprecher dienen können, ist eine der wichtigen ständigen Aufgaben des OPL.

Neben einem guten Service (Beispiele hierzu in [5]) ist hier auch Kommunikation gefragt, um über Informationsbedürfnisse unterrichtet zu sein. Seltsamerweise wird die Bibliothek sehr wenig von Wissenschaftlern aktiv angesprochen. Guy St. Clair sagte auf einem Seminar für OPLs: »you can't change the structure of the organization«. Das bedeutet, daß der OPL seine Umgebung ständig beobachten muß, um Veränderungen wahrzunehmen, auf die er reagieren muß. Diese Überlebensstrategie dürfte sehr vielen OPLs zu eigen sein. Dabei kann es helfen, manche Dinge mit Humor zu nehmen (eine von mehreren unverzichtbaren Eigenschaften eines OPL – andere werden in [10] beschrieben). Das fällt oft leicht, da, besonders in einer überschaubaren Institution, mancher Blick hinter die Kulissen des Wissenschaftsbetriebs nicht zu vermeiden ist. Jeder OPL merkt dann sehr schnell, daß auch sehr bekannte Fachleute nur mit Wasser kochen und daß das Menschliche und Allzumenschliche auch für sie gilt – daß es aber mehr oder weniger geschickt kaschiert wird (mehr soll hierzu nicht bemerkt werden, da wohl jeder Kollege und jede Kollegin weiß, was gemeint ist).

Ein zweifellos erwähnenswerter Vorteil, den eine One-Person-Library bieten kann, ist die Freiheit, die weit größer ist als in einer großen Bibliothek: Es gibt oft keinen Fachvorgesetzten. Der Nachteil, daß eine derartige Bibliothek in der großen Organisation eher verschwindet, wird durch den Vorteil aufgewogen, daß die Benutzer und Vorgesetzten in der Regel kein Interesse daran haben, rein bibliothekarische Dinge zu bevormunden – wenn der »Laden« zur Zufriedenheit läuft.

8. Literatur

- [1] Deia, R.: Jeder Neuling ähnelt einem Transplantat. In: Süddeutsche Zeitung 51(1995), Nr. 296, S. 1–9.
- [2] Drury, C.: How to win friends. In: Library Association record 98(1996), No. 6, S. 306–307.
- [3] Empfehlungen für die Zusammenarbeit zwischen Hochschulbibliothek und Institutsbibliotheken. Bonn : Deutsche Forschungsgemeinschaft, 1970.
- [4] Fuchs, H.: Bibliotheksverwaltung. 2., verb. u. verm. Aufl. Wiesbaden: Harrassowitz, 1968.

- [5] Holland, C.: Die Bibliotheken der obersten Gerichtshöfe der Bundesrepublik Deutschland einschließlich des Bundesverfassungsgerichts. München: Arbeitsgemeinschaft der Parlaments- und Behördenbibliotheken, 1991. (Arbeitsgemeinschaft der Parlaments- und Behördenbibliotheken, Arbeitshefte; 45). S. 27, 33, 50.
- [6] Katz, W. A.: Introduction to reference work. 5th ed. New York (u. a.): McGraw-Hill, 1987. S. 24–26.
- [7] Kluth, R.: Grundriß der Bibliothekslehre. Wiesbaden: Harrassowitz, 1970.
- [8] Leyh, R.: Das Dogma von der systematische Aufstellung. In: Zentralblatt für Bibliothekswesen 29(1912), S. 241–259 und 30(1913), S. 97–136.
- [9] Niedersächsisches Hochschulgesetz vom 21.1.1994. Hannover: Niedersächsisches Ministerium für Wissenschaft und Kultur, 1994.
- [10] St. Clair, G. ; Williamson, J.: Managing the new one-person library. London: Bowker Saur, 1992. ISBN 0-86291-630-5. (Insbesondere Seiten 45–48).

Adresse

Institut für Baustoffe, Massivbau und Brandschutz der TU
Braunschweig
Beethovenstraße 52
38106 Braunschweig
Tel: 0531-391-5454
Fax: 0531-391-4573
e-mail: dienelt@WS60.ibmb.bau.tu-bs.de

Biographie

Oliver Dienelt, Jahrgang 1956.
Nach Realschule und Gymnasium (Abitur 1977) zwei Jahre Wehrdienst. Von 1980 bis 1984 Ausbildung an der Fachhochschule Hannover (Fachbereich Bibliothekswesen). Seit 1984 Verwaltung der Bibliothek des Instituts für Baustoffe, Massivbau und Brandschutz der TU Braunschweig.